

Der Heilige Geist und der Christ (Römer 8,1-11; Pfingsten VI)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. ²Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. ³Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott: Er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und um der Sünde willen und verdamnte die Sünde im Fleisch, ⁴damit die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist. ⁵Denn die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnt; die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnt. ⁶Aber fleischlich gesinnt sein ist der Tod, und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede. ⁷Denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft gegen Gott, weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; denn es vermag's auch nicht. ⁸Die aber fleischlich sind, können Gott nicht gefallen. ⁹Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn denn Gottes Geist in euch wohnt. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. ¹⁰Wenn aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen. ¹¹Wenn nun der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt.

Zur Einführung

Die Bibel berichtet uns, daß an jenem ersten Pfingstfest in Jerusalem, sieben Wochen nach dem Tod und der Auferstehung Jesu und zehn Tage nach seiner Himmelfahrt der Heilige Geist auf die erste Gemeinde kam. Dabei geschahen aufsehenerregende Dinge. Die Apostel, die sich wenige Wochen zuvor noch ängstlich hinter verschlossenen Türen verbarrikadiert hatten, verkündigten nun mutig und offensiv das Evangelium. Wir lesen: „Es kam aber Furcht über alle Seelen und es geschahen auch viele Wunder und Zeichen durch die Apostel“ (Apg 2,43). Im Anschluß wird berichtet, wie ein Gelähmter geheilt wurde und wie die Juden aus einer Mischung von Verärgerung und Verwunderung sich mit diesem offensichtlichen Wunder auseinandersetzen mußten und wie die Religionsbehörde die Apostel bedrohte, nicht weiter von Jesus zu predigen. Aber der Heilige Geist hatte sie mutig gemacht. Sie ließen sich nicht einschüchtern und predigten das Evangelium, wo immer sie dazu Gelegenheit hatten. Daß Gott, der Heilige Geist, in jener ersten Gemeinde anwesend war, war unverkennbar.

Das hat in den vergangenen hundert Jahren immer wieder Anlaß gegeben für den Wunsch, die Wirkungen des Heiligen Geistes neu und gegenwärtig zu erleben. Es bildeten sich vor etwa hundert Jahren die sogenannten Pfingstgemeinden, die von der Sehnsucht erfüllt waren, das Kommen des Heiligen Geistes genauso wie damals an Pfingsten zu erleben, die Kraft Gottes zu spüren, Heilung von Krankheiten zu erfahren und Zeichen und Wunder zu erleben, die den in der Apostelgeschichte berichteten Wundern ähnlich waren. Sie lehrten, daß der Christ einen zweiten Segen brauche, eine besondere Ausrüstung mit Kraft, die ihn instand setze, das von Gott geforderte Soll in der Heiligung zu erfüllen. Zahllose Bücher sind zu diesem Thema geschrieben worden, die den Christen den Mund wäßrig gemacht haben, doch endlich in der so verstandenen christlichen Vollkommenheit zu leben. Ein besonderes Ziel der Pfingstbewegung war es, die damaligen Geistesgaben, die angeblich durch das Amtskirchenchristentum verschüttet waren, neu zu entdecken und gebrauchen. Man hoffte, dadurch in einen viel innigeren

Gebetskontakt mit Gott zu treten, der nicht an die Grenzen menschlich-sprachlicher Ausdrucksfähigkeit gebunden war. Besonders in der Zungenrede wollten die Menschen Gott näher sein als sonst, weil sie meinten, daß gerade in ihr Gottes Wirkung wie mit den Händen zu greifen wäre. Daß sich mit diesem Denken auch der Fortschrittsoptimismus des ausgehenden neunzehnten und des frühen zwanzigsten Jahrhunderts verband, sei nur am Rande erwähnt. Jedenfalls wollten die frommen Christen nicht hinter der Tüchtigkeit der Welt zurückstehen.

Hinter allen diesen Anschauungen steht die tiefe Sehnsucht, die heilsamen Kräfte Gottes in einer Fülle zu haben, die die Grenzen des Alltags und die Grenzen der jetzigen Welt sprengt. Im Grunde ist dies die Sehnsucht nach einem echten, gottgewirkten Heilsein mitten in dieser kaputten Welt. Wer wollte das nicht? Leider hat die Pfingstbewegung mit diesen Erwartungen von Anfang an das, was die Bibel sagt, überzogen. Man kann nicht die Erscheinungen, die im Zusammenhang der Offenbarung Gottes stehen, als solche ansehen, die während der gesamten Kirchengeschichte sichtbar sein müßten. Damals war Zeit der Offenbarung. Die neutestamentliche Heilsordnung mußte als etwas Neues und Besonderes ausgewiesen werden. Deshalb geschahen jene Zeichen der Apostel, von denen einige wenige in der Apostelgeschichte berichtet werden. Sie zeigen uns: Durch die Apostel redet Gott, und zwar bis auf den heutigen Tag, wenn wir ihre Schriften lesen. Sie verkündigen uns Jesus, seine Person und sein Werk. Sie geben uns keine Anleitung, wie man Gott sonst erleben könnte, sondern sie wollen, daß wir in Jesus Christus unser Heil suchen.

In der Heilsordnung, die Gott in seinem Sohn eingerichtet hat, gibt es indes eine Reihe von Wirkungen des Heiligen Geistes, die dem Evangelium gemäß sind und für alle Zeit gelten. Diese wollen wir in unserer heutigen Predigt betrachten. Ich spreche zunächst von der Gerechtigkeit in Christus, im zweiten Teil von der Gesinnung, die dem Glauben folgt, und im dritten Teil von der Hoffnung, die der Glaube vor Augen hat.

1. Die Gerechtigkeit, die in Christus ist

Wir lesen zum Beginn unseres Predigttextes: „So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“ Mit diesen Worten sagt Paulus etwas ganz Hervorragendes: Derjenige, der „in Christus“ ist, ist von jeglicher Verurteilung durch Gott frei. „In Christus“ ist ein Mensch, wenn Gott ihn in als von Jesus Christus vertreten sieht, denn Jesus ist ja der Stellvertreter, der sein Volk mit Gott versöhnt hat. Das aber wird uns, wie Paulus in Römer 6 verdeutlicht hat, in der Taufe rechtlich verbürgt. Der Mensch soll an seiner Taufe ablesen und glauben, daß er mit Christus gerichtet ist, aber auch daß er mit ihm zu einem neuen Leben auferstanden ist. Das neue Leben hat er im auferstandenen und zum Himmel gefahrenen Jesus Christus. Er ist der neue Mensch, die neue Kreatur. Der Christ erfährt die Neuheit an sich selbst nicht. Er ist auf Hoffnung gerettet und hat jetzt an Christus teil durch den Glauben. Darum steht am Anfang des achten Kapitels des Römerbriefes noch einmal die Rechtfertigung, die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi. Und über diese hinaus gibt es nichts größeres, denn auch zum Ende des Kapitels lesen wir. „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt“ (Röm 8,33-24).

Paulus entwickelt allerdings seinen Gedanken weiter. Erinnern wir uns zunächst, daß er in Römer 7 deutlich gemacht hat, daß der Mensch im Licht des Gesetzes immer schuldig ist – ein elender Mensch, der in Sünde gefallen und von ihr so verdorben ist, daß er mitsamt seiner Leiblichkeit nicht die Kraft hat, den Forderungen Gottes zu entsprechen.

Tritt er mit dem Gesetz Gottes an sich heran, dann muß er ausnahmslos feststellen: „Ich schaffe es nicht, die Forderungen Gottes zu erfüllen.“ Das aber bedeutet auch, daß Gottes Gesetz einen Menschen nicht retten kann. Es ist das „Gesetz der Sünde und des Todes“, es fordert zwar, aber es zeigt dem armen Menschen nichts anderes, als daß er die Forderungen Gottes nicht erfüllt, daß er auch viel zu schwach ist, um es zu erfüllen, und so kann es als Gottes heiliges und unverbrüchliches Wort nichts anderes tun, als das Todesurteil über dem Menschen zu verkündigen, der nicht alles tut, was Gott in seinem Gesetz fordert. Der ist „Fleisch“, wie Paulus hier sagt, und er meint damit die sündige Natur des Menschen, die sich immer im Aufstand gegen Gott befindet und niemals in der Lage ist, das Gesetz zu erfüllen. Ihr gegenüber ist das Gesetz schwach. Es kann den Menschen, der „tot“ ist in seiner Sünde, nicht zum Leben erwecken. Es sagt zwar ständig, was zu tun ist, und richtet sich an den Menschen so wie er hier vorzufinden ist, aber der kann den Forderungen des Gesetzes nicht entsprechen. Er kann versuchen, etwas zu tun, was das Gesetz fordert, aber erfüllen kann er es nicht. Gegenüber aller Nichterfüllung aber verkündet das Gesetz Gottes das Todesurteil.

Doch Gott hat Abhilfe geschaffen. Er wollte sein Gesetz wirklich erfüllt haben, denn es war und ist ja sein Wort, seine vollkommen berechnete Forderung an den Menschen. Er sendet seinen Sohn als Stellvertreter und bringt das Todesurteil, das sein Gesetz über aller menschlichen Sünde ausspricht, zur Vollstreckung. Unser Text sagt: „Er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und um der Sünde willen und verdammte die Sünde im Fleisch, damit die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist.“

Die Gerechtigkeit, von der hier die Rede ist, besteht also in der Rechtstat Jesu Christi. Er ist der Gerechte, der Stellvertreter, indem wir gerecht sind. Das sagt Paulus auf seiner ersten Missionsreise den Juden in Antiochien mit den Worten: „So sei euch nun kundgetan, liebe Brüder, daß euch durch ihn Vergebung der Sünden verkündigt wird; und in all dem, worin ihr durch das Gesetz des Mose nicht gerecht werden konntet, ist der gerecht gemacht, der an ihn glaubt“ (Apg 13,38-39).

Doch nun muß diese Gerechtigkeit den Menschen zugeeignet werden. Das geschieht, wie die Schrift an anderer Stelle deutlich macht, dadurch, daß der Glaube an Christus, das Vertrauen auf die im Evangelium gegebenen Zusagen, zur Gerechtigkeit gerechnet wird. Diesen Sachverhalt dürfen wir bei allen folgenden Ausführungen nicht vergessen. Er ist der Inbegriff alles dessen, was Gott uns zudedacht hat, und die Gewißheit der Vergebung der Sünden, die Freude an der freien, unverdienten Gnade ist das, was das Herz eines Christen erfüllt. Paulus aber macht in den weiteren Ausführungen unseres Predigttextes noch weitere Sachverhalte klar: Der Glaube hat eine subjektive Seite, eine beim Menschen erkennbare Gestalt. Diese hat unmittelbar mit dem Heiligen Geist zu tun, denn im Heiligen Geist kommt Christus zum Menschen. Wie sich die Anwesenheit Jesu Christi beim Christen zeigt, macht Paulus im folgenden deutlich, indem er über die Gesinnung spricht, die aus dem Glauben kommt.

2. Die Gesinnung, die aus dem Glauben kommt

Wir haben gelesen, daß der Christ nicht „nach dem Fleisch“ lebt, sondern „nach dem Geist. Damit ist gemeint, daß der Christ, wenn er Christus erkannt hat, wenn er all das, was Paulus in Römer 6 über den Christen gesagt hat, verstanden hat und darauf vertraut, auch „nach dem Geist“ lebt. Nun darf man dieses Leben „nach dem Geist“ nicht in dem Sinne verstehen, als würde Gott dem Christen nun erneut das Gesetz vorhalten und ihm sagen: „So, nun hast du den Heiligen Geist, jetzt kannst du über diese Latte springen.“ Das ist ein großes Mißverständnis, das in der Kirchengeschichte häufig anzutreffen ist. Der Grundgedanke lautet: Der Heilige Geist gibt uns die Kraft, das Gesetz zu erfüllen.

Die Folge dieser Anschauung ist, daß der Christ, kaum daß er den Forderungen des Gesetzes entronnen ist, sofort wieder unter das Gesetz gestellt wird. Dann wird zwar betont, er sei vom Fluch des Gesetzes frei und das Gesetz könne ihn nicht mehr verurteilen, aber was passiert, wenn er nicht bis ins Detail darauf achtet, was er denn dem Gesetz zufolge in jeder neuen Situation tun muß? Was passiert, wenn er doch nicht wieder alle Forderungen des Gesetzes erfüllt? Was passiert, wenn er feststellen muß, daß er es auch als Christ überhaupt nicht erfüllen kann? Entweder er wird erneut innerlich verzweifeln und sich mit einem schlechten Gewissen durchs Christenleben plagen, oder er wird zum Schwärmer, der meint, mit einer Extraportion des Heiligen Geistes zum geistlichen Supermann werden zu können. So dachte die Pfingstbewegung vor hundert Jahren und auch die Heiligungsbewegung in den Jahrzehnten davor.

Gott geht mit dem Christen nicht in Kategorien von Leistung und Lohn um. Das wäre nichts anderes als ein Rückfall in Gesetzmäßigkeit und in eine Vergeltungsordnung. Gott gibt einem Menschen Christus zu eigen, der schon alles geleistet hat. Ihn aber hat der Christ nur durch den Glauben. Er vertraut auf die Zusagen der Vergebung und der Rechtfertigung und daß er im stellvertretenden Werk Jesu Gott zum Eigentum erkaufte ist, mit Christus gestorben und auferstanden ist und nun Gott lebt. Das alles wird ihm im Evangelium zugesagt und damit rechnet er im Glauben. Das ist die Wirklichkeit, die der Christ vor Augen hat und die er wertschätzt. So gewinnt der Christ die geistliche Gesinnung von der hier die Rede ist. Der Heilige Geist kommt also zum Christen in Gestalt des Glaubens und der Gesinnung, die dem Glauben gemäß ist. Wer nicht an Christus glaubt, kann auch nicht die Gesinnung haben, die aus dem Heiligen Geist kommt, und demzufolge hat er auch kein Teil an Christus.

Wie aber zeigt sich die geistliche Gesinnung? Wenn der Christ weiß: „Ich lebe nicht dafür, daß ich mit Diebstahl oder mit unrechtem Gewinn meinen Lebensunterhalt bestreite, weil ich der Sünde gestorben bin“, dann wird er arbeiten, um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Wenn er erkennt: „Ich bin nicht dazu da, um meine emotionalen Bedürfnisse damit zu befriedigen, daß ich im Ehebruch den Kick suche“, dann wird er sich eine Frau suchen, die ihm gefällt, sie heiraten und ihr treu sein. Das ist nicht spießig, sondern vor Gott recht. Wir bemerken: Es geht hier nicht um die formale Erfüllung eines Solls, sondern darum, daß das, was uns an Einsichten aus dem Evangelium zukommt, das Denken und Handeln des Christen prägt. Daß dies dem Willen Gottes entspricht, den er in den Zehn Geboten offenbart hat, liegt auf der Hand. Aber das Motiv des Christen, den Willen Gottes zu tun, findet sich nicht im Imperativ des Gesetzes, in dem „Du sollst“ oder „Du sollst nicht“, sondern im Indikativ des Evangeliums. Im Bilde gesprochen: Der Christ finanziert seinen Lebensstil mit dem Kapital, das ihm durch das Evangelium bei Gott gutgeschrieben ist.

Das heißt auch, daß der Christ nicht „nach dem Fleisch“ lebt. Er folgt nicht den bösen Impulsen, die aus seiner sündigen Natur kommen. Er wird diese Impulse nach wie vor wahrnehmen, denn aus seinem Herzen kommen, wie Jesus sagt, „böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis, Lästerung“ (Mt 15,19). Aber sie werden sein Handeln nicht bestimmen. Wir müssen nun vorsichtig sein und dürfen die geschöpflichen Bedürfnisse eines Menschen nicht als in sich böse verstehen. Gott hat dem Menschen so geschaffen, daß er Hunger und Durst empfindet, die gestillt werden müssen, Müdigkeit, von der man sich erholen muß, emotionale und sexuelle Bedürfnisse, die erfüllt werden sollen. Aber das legitime Essen und Trinken kann sich zum Fressen und Saufen verkehren, Schlaf und Erholung zur Faulheit, und die Sexualität zur notorischen Unzucht und Hurerei. Auch das Denken eines Menschen kann „fleischlich“ sein, dann nämlich, wenn der Mensch meint, selbstherrlich verfügen zu können, was Wahrheit ist, wenn er sich Weltanschauungen zurechtlegt, bei denen er nicht auf Gott hört, wenn sich seine Lügengebäude aufbaut und sich selbst und andere Menschen damit be-

zaubert. Es ist logisch, daß ein Christ, der, da er ja Christ ist, auf Gott und Wort hört und glaubt, nicht „nach dem Fleisch“ leben kann. Würde er es doch tun, dann hätte er das Evangelium nicht verstanden und wäre verloren.

Das Leben im Geist bedeutet nicht, daß der Christ sündlos ist. Auch wenn er nicht in der Sünde lebt und mit seinen Lebenslügen seine Grenzüberschreitungen rechtfertigt, wenn er sich nicht betrinkt oder hin und wieder im Rotlichtmilieu abtaucht, so wird er sich in seinem Denken, seinem Begehren und allemal auch in seinem Wort verfehlen. Aber die geistliche Gesinnung und das Leben nach dem Geist bedeuten, daß er seine Sünden immer wieder bekennt und bei Christus Vergebung sucht. Das hat uns Christus gelehrt, indem er uns in der fünften Bitte des Vaterunsers beten läßt. „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“

Doch das alles wäre wenig, wenn sich das Christsein erschöpfen würde in der Vergabung der Sünden und der Gesinnung, die dem Heiligen Geist gemäß ist. Das Wichtigste und Wesentliche kommt noch. Damit spreche ich von der christlichen Hoffnung.

3. Die Hoffnung, die Gott verheißt

Unser Predigttext sagt: „Wenn nun der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt.“ Damit ist nicht gemeint, daß der Heilige Geist aufgrund dessen, daß er im Christen wohnt, nun den Christen so belebt, daß er zu geistlichen Höchstleistungen fähig wäre. Gott hat es nicht so geordnet, daß die Christen die Aufbesserung ihres diesseitigen Lebens erfahren oder daß sie in diesem Leben allerlei Wunder erleben. Die Erlösung des Leibes und die Auferweckung des Christen in einem vollkommen gesunden, kräftigen und unsterblichen Leib hat Gott für die neue Welt vorgesehen und den Heiligen Geist als Pfand dafür gegeben. Er sagt damit: „Du hast meinen Heiligen Geist. Mit diesem machtvollen Geist habe ich meinen Sohn von den Toten auferweckt, und dasselbe werde ich auch mit dir tun. Daß du den Heiligen Geist hast, soll dir das Zeichen sein, daß es gewiß geschehen wird. Vertrau mir nur!“

Damit richtet Paulus die Aufmerksamkeit der Christen auf die künftige Vollendung. Noch viel mehr sagt er zu diesem Thema im Laufe des achten Kapitels im Römerbrief und an vielen anderen Stellen in seinen Briefen. Er macht damit deutlich: Der Heilige Geist dient nicht dazu, daß der Christ in diesem Leben zur Lichtgestalt wird. Oft steht der Christ in Bedrängnis und genauso wie die übrige Welt ist er der Vergänglichkeit unterworfen. Er erleidet Krankheit, Alter und Tod und ist und bleibt darüber hinaus ein in seinem Wesen sündiger Mensch. Aber weil er Christus erkannt hat, lebt er in der großen und herrlichen Hoffnung: Wenn ich hier sterbe, wird Gott mich auferwecken. Um der Herrlichkeit willen, die mich erwartet, lasse ich mir hier den Kampf gegen die Sünde und das Leiden in der Bedrängnis gefallen, denn diese Dinge sind wertlos im Vergleich mit der kommenden Herrlichkeit.

Zum Schluß

Wir sehen also: Gott flickt nicht am gefallenem Menschen herum. Er hat auch nicht das Ziel, die gefallene Welt zu verbessern. Er will eine vollkommen neue Welt schaffen. Um uns deren zu vergewissern, uns auf sie einzustellen und uns im Glauben und in der Hoffnung auf sie gewiß zu machen, hat er den Heiligen Geist gesandt. Der ist der Geist Jesu Christi. Er macht uns nicht zu besseren Menschen, sondern er bekehrt uns. Er führt uns zur Einsicht, daß wir richtige Sünder sind, und lehrt uns, Christus zu erkennen, so daß wir an ihn glauben können. So bringt er uns unter die Zusagen des Evangeliums,

und wir empfangen die Vergebung der Sünden. Er vergewissert uns, daß die Gerechtigkeit Jesu Christi uns zugerechnet wird, und wir erkennen können, daß wir wegen nichts mehr angeklagt werden können, sondern in Christus freigesprochen sind von jeglicher Verurteilung. So können wir in der Gesinnung Christi leben und ohne Angst in die Zukunft sehen. Auch der Tod verliert seine Schrecken und wir können trotz aller Bedrängnis fröhlich sein in der Hoffnung, daß wir wie Christus auferstehen werden und mit ihm an der neuen Schöpfung teilhaben. Dessen vergewissert er uns durch den Heiligen Geist.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)